# Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT“

Nr. 6 Lemberg, am 8. Harnung 1931




## Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann



3)

Mit aufgeregten Schritten durchmaß er das Zimmer.

Paulsen kratzte sich hinter dem Ohr. Das tat er immer, wenn er nicht recht wußte, wie er sich zu einer Rede einstellen sollte So verstrichen einige Minuten in drückendem, ungemütlichem Schweigen, bis Leo mit einem schwachen Lächeln vor dem behäbigen Besucher stehen blieb

„Ich habe dem Bericht noch etwas hinzuzufügen, das mich hoffen läßt. Ihre Vermutung nicht erfüllt zu sehen“

Paulsen sah ihn verständnislos an.

„— daß Fräulein Werkmeister mir Tränen nachweint!“ fuhr Leo fort „An dem Abend nämlich, an dem ich Flinsberg verließ, stieß ich auf dem Bahnhof mit meinem alten Freunde Ringmann zusammen Er kam aus Schweden und wollte sich ein paar Wochen Ruhe und Erholung gönnen Sie kennen ihn doch auch noch?“

Der Tierarzt konnte ein Lachen nicht unterdrücken „Ist das etwa derselbe, mit dem Sie mal vor ein paar Jahren besuchsweise hier waren und der die Gelegenheit benutzte, im Dorf mit jeder Schönen anzubandeln, daß die Burschen schon beschlossen hatten, ihm heimlich aufzulauern?“

„Erraten.“

„Ein Poussierstengel schlimmsten Grades!“

„Aber dabei doch ein lieber, guter Kerl. Da mein Zug in wenigen Minuten fuhr, konnte ich nur ein paar Worte mit ihm wechseln. Sie wissen ja, er ist Ingenieur und verdient gut. Was mich aber am meisten packte, war seine Mitteilung, daß er nach der Hagemannschen Pension wollte, die ihm überaus warm empfohlen worden war Was sagen Sie dazu?“

Paulsen hob die Hand, um sie erneut und überaus lebhaft hinter dem Ohr in Tätigkeit treten zu lassen. Mitten in dieser Beschäftigung hielt er aber inne und wandte sich ruckartig an den Baron

„Jetzt erst geht mir ein Licht auf,“ rief er. „O, was sind Sie doch für ein grundschlechter Mensch!“ Ehrlicher Zorn blitzte in seinen Augen „Und nun hoffen Sie, daß dieser liebe Ringmann nach alter Gewohnheit huschhusch mit der von Ihnen verlassenen Dame anbandelt und ihr auf diese Weise über einen etwaigen Kummer hinweg hilft I, da soll doch wirklich gleich — — —!

Leo sank in den Sessel zurück

„Was wollen Sie?“ sagte er leise „Ringmann ist eine Persönlichkeit, die man einfach liebgewinnen muß Außerdem ist er ein verteufelt hübscher Kerl Warum sollte ihn Fräulein Werkmeister nicht tausendmal netter finden als mich? Nein, nein — ganz im Ernst: Vielleicht hat hier das Schicksal seine Hand im Spiele Uebrigens habe ich ihm noch das Versprechen abgenommen, vor seiner Rückkehr nach Schweden hier auf dem Gut ein paar Wochen zu verbringen. Ich werde also erfahren, inwieweit sich alles erfüllt hat“

Paulsen langte mit weitausholendem Griff in die Zigarrenkiste und angelte sich umständlich eine pechschwarze Brasil heraus „Hm“ sagte er, „Sie wollen also wirklich hier bleiben und das väterliche Erbe selbst verwalten?“

„Ja“ Und Doktor Paulsen Feuer reichend, fuhr Heigel fort „Ich habe alle Brücken hinter mir abgebrochen um diesen längst gehegten Vorsatz endlich einmal zur Tat werden zu lassen Beweise: Ich habe meine Berliner Villa mit allem, was drum und dran hing, aufgegeben, und außerdem — das ist mir am schwersten geworden — meinen Hoppegartener Rennstall verkauft.“

„Mit all den Prachtpferden? Mit dem „Zeus“, dem „Dornröschen“, der „Siegerin“ und dem „Mars II“? Mit all den Gäulen, auf denen Sie sich Sieg auf Sieg, Preis auf Preis geholt haben?“ Ordentlich warm wurde Paulsen Pferde! Das war seine Leidenschaft!

„Es mußte sein,“ nickte Leo traurig, „denn hätte ich den Rennstall behalten, wäre meine Arbeit hier auf dem Gute nur halbe Sache gewesen Ich wäre ja doch zu jedem Rennen nach Berlin und sonstwohin gefahren — und darunter hätte wieder mein Vorsatz leiden müssen Nein ich habe Schluß mit dem paradiesisch schönen Leben gemacht, das ich fünfzehn Jahre hindurch geführt habe. Nun ist der dicke, endgültige und nicht mehr fortzuradierende Schlußstrich gezogen worden!“

Paulsen paffte dicke, blaue Wolken Dann schüttelte er den mächtigen Kopf „Sie sind ein ganz merkwürdiges Lebewesen, Baron Sie fliehen vor einer schönen Frau, um der „Hölle“ zu entgehen — und entsagen einem „paradiesisch-schönen“ Leben um für den Rest Ihres Daseins den einsamen Gutsherrn zu spielen Wie reimt sich das eigentlich zusammen?“ Er schüttelte den Kopf „Freilich,“ fuhr er fort als Leo schweigend zu Boden blickte. „freilich, es ist etwas Schönes um die Heimat Sich zu sagen: Hier auf dieser Scholle bist du geboren! Hierher gehörst du! Gewiß Aber werden Sie das auch aushalten? Sie, der Weltmann? So mutterseelenallein? Ja, wenn Sie sich wenigstens eine Frau mitgebracht hätten, ein liebes Wesen, mit dem Sie in schöner Harmonie dahinleben könnten!“

„Die Frau! Die Frau! Wo finde ich sie?“

„Wie soll denn eigentlich das Wesen beschaffen sein, das Sie g a n z mit Liebe erfüllen könnte?“ Gespannt sah Paulsen zu Heigel hinüber „Wohl derart mit Vorzügen versehen, daß man dieses Ideal vergeblich auf Erden sucht was?“

„Vorzüge? Habe ich von Vorzügen gesprochen?“

„Etwa nicht?“

„Nein. Ich suche nicht etwa eine Frau, die das sanfte, hingebende, willenlose Weib verkörpert, sondern ich sehne mich nach einem weiblichen Charakter, der mir Nüsse zu knacken aufgibt Ein Weib Doktor das mit beiden Beinen fest in der Welt steht, das seine eigene Lebensanschauung hat, das weiß, was es will, das sich vor keinem Menschen fürchtet und das selbst den Teufel mit einem verächtlichen Lächeln davonjagt! Eine Frau, Paulsen, schön und rassig! Voll Temperament und Feuer! Ein Weib, mit dem man seine geistigen Kräfte messen kann und das nicht nur „Ja!“ oder „Nein!“ wie's gerade trifft, zu allen Dingen sagt Herrgott — ein Weib das man sich gut als eine jener sagenhaften Königinnen des Altertums vorstellen könnte!“

Paulsen saß starr und unbeweglich. [illegible] war sein Schreck, daß er vergaß, an der Zigarre zu ziehen. „Also — also ein — ein Mannweib!“ stotterte er

Aber Leo von Heigel widersprach

„Nein, kein Mannweib aber ein Wesen, das zum Beispiel fähig wäre, dank seiner kraftvollen, geistigen Veranlagung nach eigenen Grundsätzen zu leben, ohne sich deshalb von dem Gerede anderer Menschen beeinflussen zu lassen, ohne jede Modenarrheit mitzumachen, ohne sich jeder neuen großstädtischen Richtung zu beugen — mit einem Wort: kein Herdenmensch! Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen Alles zusammenfassend könnte ich auch sagen D e m weiblichen Geschöpf gilt meine Sehnsucht, in dem männliche Kräfte gepaart mit weiblicher Schwäche nach Gestaltung ringen.“

„Sie sind — —“

„— verrückt?“ Baron Heigel hob die Schultern „Das haben mir schon viele Leute vor Ihnen gesagt. Aber

ändern tut das an der nun einmal bestehenden Tatsache keinen Deut."

Paulsen fand allmählich sein seelisches Gleichgewicht wieder. Ein schlaues Lächeln huschte über seine Züge als er nach einer Weile meinte: „Also eine Frau suchen Sie, die Ihnen Nüsse zu knacken aufgibt! Hm — und sie dürfte auch ein kleines bißchen den Teufel im Leibe haben?"

„Drei, vier! Meinetwegen ein ganzes Dutzend!"

„Topp!" lachte der Tierarzt hinterhältig. „Die Frau wäre gefunden!"

„Wieso?"

„Wieso? Nun, das ist sehr einfach: Ein solches Wesen existiert!".

Leo lächelte ungläubig. „Wo denn? Etwa in der Nähe?"

„Auf Brendnitz?"

„Eine knappe Stunde weit!"

„Gott behüte," lachte Paulsen, „die kleine Susi! Nee, nee. Die Frau, von der ich spreche, ist Ihre schöne Nachbarin zur Linken!"

Heigel zeigte eine verständnislose Miene. „Zur Linken? Reden Sie doch keinen Unsinn. Sie können doch nur den früheren Klausnerschen Besitz meinen, das heutige Gut Holdenbach, der vor vier oder fünf Jahren in die Hände eines Deutschamerikaners übergegangen ist!"

„Holdenbach, richtig! Der Amerikaner ist aber schon seit anderthalb Jahren tot."

„Und wem gehört das Gut jetzt?"

„Seiner Tochter Evelyne."

„Ah, wie interessant. Da sehen Sie wieder mal, wohin es führt, wenn man sich nicht um seine Nachbarschaft kümmert, sondern jahrelang nur Augen und Ohren für seinen Rennstall gehabt hat. Seiner Tochter also. Ist sie hübsch, diese Tochter?"

„Mir ist bisher keine schönere Frau über den Weg gelaufen!"

Leo sah den Sprecher mit einem schiefen Blick an. Zweifel lag darin und wohl auch ein wenig Mißtrauen. „Erzählen Sie mir ein wenig von ihr," sagte er schließlich, „von dieser schönen Evelyne, die den Teufel im Leib hat."

„Aha, der Löwe wittert wieder einmal gute Beute!"

„Sie stellen mir da gerade kein gutes Leumundszeugnis aus!"

„Pßt, pßt! Ich kenne Sie doch. Aber was geht's mich an? Sie sollen alles wissen. Machen Sie mir aber später keinen Vorwurf, wenn ein Unglück bei der Geschichte herausbratet!" Und sich behaglich mit der wieder angezündeten Zigarre zurücklehnend, fuhr er fort: „Es ist besser, ich zeichne Ihnen einen knappen Lebenslauf der tollen Miß. So nennt man nämlich die junge Dame hier, müssen Sie wissen. Ein Titel, nicht wahr, der allerlei Mutmaßungen zuläßt. Aber ich will eins nach dem andern erzählen.

Vor vier Jahren erwarb Robert Keßler, ein Mann von fünfzig Jahren, Gut Holdenbach, nachdem er ein halbes Menschenalter im nordamerikanischen Nebraska gelebt und sich dort auch eine Familie gegründet hatte. Seiner Ehe entsproß als einziges Kind ein Mädchen, das auf den Namen Evelyne getauft und — eine Folge der Umgebung — ganz nach zentralamerikanischen Prinzipien aufgezogen wurde. Das Mädel lernte mit Pferd und Büchse umzugehen wie unsere Kinder hier mit Griffel und Schiefertafel. Nun ja, Nebraska zählte ja wohl auch vor zwanzig Jahren noch zum sogenannten „wilden Westen" — —

Aber Evelyne Keßler ritt nicht nur wie der leibhaftige Gottseibeiuns und wurde nicht nur eine Meisterschützin, sie besuchte später sogar die Universität in Chicago und Neuyork, wurde also nebenbei auch noch das, was man ein hochgelehrtes Frauenzimmer nennt. Und wissen Sie, was sie studierte? Internationales Frauenrecht! Also was soll ich lange Geschichten erzählen: Miß Evelyne wollte eine Kämpferin für Frauenrecht werden!"

„Sie sagen „wollte"? Wurde sie es nicht?" Leo war ganz bei der Sache.

„Nein. Sie wurde es nicht, wenigstens nicht offiziell, weil plötzlich ihre Mutter starb und ihr Vater bald Sehnsucht nach der alten, deutschen Heimat bekam. Als treue Tochter folgte sie ihm natürlich über den großen Teich, nachdem er seine Besitzungen in Nebraska verkauft hatte. Das war vor vier Jahren."

„Ah — damals also erwarb er Gut Holdenbach!"

Paulsen nickte. „Aber er erfreute sich nicht lange daran. Eine Blutvergiftung raffte ihn binnen weniger Tage dahin — und die arme Evelyne hatte weder Vater noch Mutter mehr! Tja, und was meinen Sie, was sie gemacht hat?"

„Nun, sie wird versucht haben, das Gut so rasch als möglich wieder loszuschlagen, um nach U. S. A. zurückkehren zu können, doch scheint sie keinen kaufkräftigen Interessenten gefunden zu haben."

„Nichts dergleichen. Ohne eine Stunde zu überlegen, nahm sie mit kräftiger Hand die Zügel des ganzen Betriebes in die Hand und führte ihn weiter!"

„Alle Achtung!" stieß Leo von Heigel hervor.

„Ja, das war eine Leistung! Das erste, was sie tat, war, den bisherigen Inspektor zum Teufel zu jagen, als sie ihn bei einem unlauteren Viehverkauf ertappte. Sodann rief sie das Gesinde zusammen, so an die zwanzig Mägde und Knechte, und hielt eine kurze Ansprache. So ungefähr: „Mein Vater ist gestorben. Die neue Herrin bin ich. Alles geht seinen geregelten Gang weiter. Wer nicht pariert — fliegt! Wer weiterhin treu seine Pflicht erfüllt, findet guten Lohn! Allons! Marsch! An die Arbeit!" Das zog, kann ich Ihnen sagen! Aber sie ging den Leuten auch mit dem allerbesten Beispiel voran. Morgens um drei raus aus dem Kahn und rauf aufs Pferd zum Ritt über die Felder. Ordentlich unheimlich ist's dem Gesinde geworden. Wie ein Blitz war sie bald hier, bald dort. Ordentlich Zug ist in den Gutsbetrieb gekommen. So wie die Tochter hat es der alte Keßler weiß Gott nicht verstanden!"

Paulsen schlug die Beine übereinander und lachte.

„Und Courage hat das Frauenzimmerchen," meinte er, „Courage! Ich glaube, da könnten wir uns beide noch eine Scheibe von abschneiden! Hören Sie nur zu: Natürlich machte sie sich durch ihr energisches Verhalten auch Feinde. Zwei Knechte, die sie wegen Unregelmäßigkeiten fristlos entlassen hatte, wollten sich an ihr rächen und überfielen sie, als sie auf einem Ritt zum Sägewerk, das auch noch zu Holdenbach gehört, begriffen war. Hui, da hätte ich dabei sein mögen!"

Vom Gaul herunterspringen und dem einen Kerl dreimal, viermal die Reitpeitsche quer ins Gesicht gesetzt, daß der brüllend davontaumelt — und dann dem anderen auf den Leib — furchtlos und unerschrocken, um ihn durch einen einzigen, wohlgezielten Kinnhaken niederzuboxen — also, ich sage Ihnen, das war das Werk gezählter Augenblicke. Hahaha! Und dann wieder aufs Pferd und seelenruhig weitergeritten, als ob nicht das geringste geschehen wäre —"

„Donner und Doria!" staunte Leo von Heigel. „Das ist allerdings ein Teufelsweib!"

„Eins? Da kann man drei draus machen!"

„Hat sie denn die Burschen nicht der Polizei übergeben?"

„Polizei? Keine Idee, sie ist sich selbst Polizei genug. Ja, ja, sie hat sich in Respekt zu setzen gewußt, die junge Dame!"

„Ist der hinausgeworfene Inspektor durch keinen neuen ersetzt worden?"

„O doch, eine einzelne Person kann Gut Holdenbach infolge seiner Größe nicht überschauen. Nach langer Wahl hat sie auch schließlich einen tüchtigen, ehrlichen Menschen gefunden, einen gebürtigen Schlesier. Aber die Oberleitung hat sie nach wie vor allein inne."

„Und wie alt ist die Dame?"

„Achtundzwanzig, neunundzwanzig."

„Und noch ohne Gatten?"

„Well. Und das wird wohl, fürchte ich, auch so bleiben."

Verwundert richtete Leo seinen Blick auf den Sprecher.

„Warum denn das? Sie sagen doch, sie sei so wunderbar schön!"

„Ist sie auch. Aber trotzdem. Es liegt ja nicht an ihrer Schönheit. Heiraten könnte sie jeden Tag sechsmal. Aber sie will nicht!"

„Sie will nicht? Sie will nicht? Ja, warum will sie denn nicht?"

Paulsen zuckte die Schultern.

„Das wird wohl mit dem „internationalen Frauenrecht“ zusammenhängen,“ meinte er bedächtig „Ich sprach ja schon davon — sie wollte Vorkämpferin ihres Geschlechtes werden —, hm — und gegen wen kämpft eine Frau um ihr gutes Recht? Doch nur gegen den Mann — da haben Sie die Lösung!“

„Aber, das ist ja töricht. Bedenken Sie doch, Doktor: eine junge Dame dieser Art braucht doch nicht um ihr Recht zu kämpfen!“

„Gewiß nicht für ihr eigenes, nein, das verschafft sie sich allein. aber vielleicht denkt sie an das der anderen! Ich habe einmal so eine Aeußerung aus ihrem Munde gehört: sie wolle dazu beitragen, daß die Frauen endlich die gleichen Rechte auf der Welt genießen wie die Männer. Ich glaube,“ schloß er, „sie schreibt in manchen Winternächten für gewisse Frauenblätter Artikel Tatsache ist auch, daß sie jedem Mann mißtrauisch und mit einer gewissen Geringschätzung gegenübertritt. Der einzige Mann, den sie verehrt hat, dürfte ihr Vater gewesen sein“

„Also eine ausgesprochene Amazone! Eine Männerfeindin!“

„So ist es“

„Und darum will sie auch nicht heiraten?“

Paulsen lachte fröhlich auf „Ich kann das nur annehmen Erstens aus ihren Andeutungen, zweitens aus der Art und Weise wie sie unserem Geschlecht entgegenkommt, drittens aus dem Umstand, daß sie Männer — ihre Leute natürlich ausgenommen — von Gut Holdenbach fernhält —“

„Das ist ja —!“

„Tja, da helfen alle Heigelschen Kraftausdrücke wenig. Es ist eben so — und damit basta.“

„Aber Sie scheinen doch bei ihr ein- und auszugehen, Doktor!“

„Ich bin doch auch kein Mann, sondern nur der Kreistierarzt!“ lachte Paulsen dröhnend auf und erzählte weiter: „Der Medizinalrat Doktor Rüttmeyer, dann der Seelsorger unseres Bezirks Pastor Wolgast und meine Wenigkeit — wir drei dürfen unaufgehalten passieren Aber alles, was sonst Hosen trägt, wird zurückgewiesen Aus—nahms—los!“ Paulsen nickte kräftig „Sie pflegt überhaupt wenig gesellschaftlichen Verkehr Noch zu Lebzeiten ihres Vaters hat sie mal drüben auf Schloß Brendnitz Visite gemacht; seitdem wird sie ab und zu von der jungen Komteß besucht. Es hat sich da zwischen ihr und der kleinen Susi so eine Art Freundschaft entwickelt. Tja.“

„Aber wenn — wenn nun irgendeiner der umwohnenden Gutsherren ihr seine Aufwartung machen will? Was dann?“

„Dann läßt sie sich prompt verleugnen!“

„Kaum glaublich. Und das treibt sie schon die ganzen Jahre so?“

Doktor Paulsen nickte. „Fragen Sie doch mal gelegentlich in der Nachbarschaft herum, wer von den umwohnenden Gutsbesitzern schon das Vergnügen hatte, von der tollen Miß empfangen zu werden! Die Antwort kann ich Ihnen schon jetzt verraten: Keiner! So oft läßt sie sich verleugnen, bis die Besucher endlich merken, daß die Gutsherrin in ihrer Einsamkeit nicht gestört werden will.“

„Eine sonderbare Frau.“

„Eine Frau,“ lächelte Paulsen, „just so, wie Sie sie suchen! „Ein Wesen, das, wie Sie vorhin so schön sagten, mit beiden Beinen fest in der Welt steht und das nach seinen eigenen Grundsätzen lebt, ohne sich um das Gerede der Mitmenschen zu kümmern. Sehen Sie, akkurat wie auf Bestellung'“

Und sich schmunzelnd erhebend, setzte er hinzu: „Mein Geschmack wäre ja ein anderer. So eine Frau als Ehegesponstin, meine Güte, da wäre man ja seines Lebens nie sicher, schon von wegen der Reitpeitsche und so. Aber es ist ja immer die alte Geschichte: Was dem einen sin Uhl, ist dem anderen sin Nachtigall Der eine schwärmt für französische Edelparfüms, der andere für Kuhkäse, da kann man nichts gegen machen. Ich aber für meine Person —“

„Paulsen, wie kann ich diese Frau kennenlernen?“

Hochaufgerichtet, das kühn geschnittene Antlitz leicht gerötet, stand Leo von Heigel vor dem Besucher.

„Tja,“ meinte der, „das ist so'ne Kiste!“

„Da gibt es nichts, ich muß diese unerhörte Miß von Angesicht zu Angesicht sehen!“

„Erlauben Sie ich bin doch kein Heiratsbüro!“ erwiderte Paulsen entrüstet, kniff aber dabei lustig die kleinen Schweinsäugelchen zusammen „Reiten Sie doch mal hinüber! Probieren Sie es doch auch einmal!“ Und heiter vor sich hinlachend fügte er hinzu: „Mehr wie abblitzen können Sie doch nicht!“

Baron Heigel erwiderte nichts Und doch wußte er bereits, was er tun würde.

Er ritt hinüber!

III

Tief und steil stand eine Falte auf Tante Elisas gerötetem Antlitz, als sie eine Unzahl von Koffern und Köfferchen, Paketen und verschnürten Päckchen teils im Gepäcknetz, teils neben sich auf dem Polster zu verstauen bemüht war.

Vorher war sie dreimal am Zug hin- und hergelaufen, ohne das von ihr gesuchte Damenabteil zu entdecken Der Gepäckträger, dessen Wiege — seinem Jargon nach zu urteilen — gewiß einmal an den Ufern der Spree und Panke gestanden und der wie ein bepackter Maulesel hinter Tante Elisa dreingetrabt, hatte seinem Unmut bereits in wenig liebenswürdiger Weise Luft gemacht

„Wat suchen Se denn eigentlich? Det Koupee for Damens? Sie, da könn'n Se suchen bis Se schwarz werden. Det jibts nämlich nich bei uns uff die Kleenbahn, Madammeken Fahren Se man lieber mang die anderen. Alleene is et ja och bloß langweilig, nich? Klettern Se man schon irgendwo rin!“

Shocking!

Aber Tante Elisa war doch geklettert

Nun hockte sie inmitten ihres umfangreichen Gepäcks, ohne daß sie nie zu reisen pflegte und harrte sehnsüchtig des Augenblicks, in dem der Pfiff zur Abfahrt nach Brendnitz und das bekannte Bimbimbim-Bimbimbim der Lokomotive ertönen würde

Mit der Linken umfing sie den Griff der unergründlichen Handtasche, mit der Rechten trommelte sie nervös auf der Hutschachtel herum Wenn nur nicht noch jemand zuguterletzt zu ihr einstieg —

Gott sei Dank! Noch eine Minute! Jetzt nur noch eine halbe — eine viertel —

Endlich! Der heißersehnte Pfiff des Rotbemützten!

Aufatmend lehnte sich Tante Elisa zurück — aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Schon ruckten die Wagen an, als sich ein junger, sehr modern gekleideter Mann auf das Trittbrett schwang, einen zierlichen Lederkoffer durch das offene Fenster hereinwarf und, sich mit einer Hand am Griff festhaltend, die Tür öffnete. Sein Gesicht war vom eiligen Lauf erhitzt. Die Narbe auf seiner linken Wange — den Akademiker verratend — glühte in dunkler Röte

„Zurückbleiben!“ schrie der Mann mit der roten Mütze.

Aber der junge Mann schlug bereits die Wagentür hinter sich zu, zog ein seidenes, nach Eau d'Espagne duftendes Tüchlein aus der Brusttasche und fächelte sich Kühlung zu.

„O, wie unerquicklich!“ hauchte Tante Elisa und rückte ein wenig tiefer in ihre Ecke.

Der Herr vernahm die Worte nicht. Mit einem etwas hilflosen Blick streifte er die beiden Polsterbänke, die bis auf das letzte Fleckchen mit Tante Elisas Gepäckstücken belegt waren, doch schien er der Situation gleich darauf Meister zu werden, denn kurz und bündig ergriff er einen der platzraubenden Koffer und voltigierte ihn mit einem verbindlichen „Sie gestatten wohl, Gnädigste!“ ins Netz hinauf.

„O, die antike Vase!“ rief Tante Elisa entsetzt. Um dann aber sogleich erleichtert aufzuseufzen: „Ach nein, doch nicht — sie liegt ja in der kleinen Tasche —“

Der Herr lächelte freundlich Nickte. Setzte sich Tante Elisa gegenüber und trocknete sich die perlenden Schweißtropfen auf der Stirn. „Grauenhaft heiß heute, nich?“ meinte er. „Schauderhaft, diese Affenhitze!“

(Fortsetzung folgt.)

# Bunte Chronik

## Zwei neue Sowjetsender für kommunistische Propaganda in Europa

**Moskau.** Die Sowjetregierung hat den Bau von zwei Funkstationen, die im Jahre 1932 fertiggestellt werden sollen, genehmigt. Die erste Funkstation soll in Noginsk in der Nähe von Moskau und die zweite in Nowosibirsk errichtet werden. Beide Sender sollen durchschnittlich mit 100 bis 125 Kilowatt arbeiten und der internationalen kommunistischen Propaganda dienen, und zwar die erste Station in europäischen Sprachen und die zweite in chinesischer und japanesischer Sprache.

## Pro Meter eine Mark

**Der „bescheidene" Ladoumegue.**

**Frankfurt.** Das allseits beliebte Thema der letzten Wochen war im Sport zweifellos die Profitfrage. Aber unsere Fußballspieler müssen sich doch als Waisenknaben vorkommen, wenn sie hören, was ein Prominenter aus einer anderen Sportart sich an Forderungen an einen deutschen Veranstalter leistete. Es handelt sich um den berühmten französischen Läufer und Weltrekordmann Ladoumegue. Man wollte ihn zu einem Kampf mit Dr Peltzer verpflichten und trat mit dem Franzosen in Verhandlungen. Seine Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Ja, er war gerne bereit, in Frankfurt gegen Dr. Peltzer zu starten. Seine Bedingungen? In Frankreich 1. Klasse Schlafwagen, in Deutschland 2. Klasse, erstklassiges Hotel und für den 1000-Meter-Lauf noch einmal 1000 Mark extra. Etwas beklommene Rückfrage an Ladoumegue, ob es nicht evtl. 1000 Franks heißen sollte? Mais non, es gehe mit 1000 Mark schon in Ordnung.

Weltrekordmänner sind seltene Schaunummern. Sie sind im allgemeinen nicht billig, auch bei den Profis nicht. Aber bei den Amateuren gibt es sogar strenge Vorschriften, besonders im internationalen Sportverkehr. Sie stehen zwar im allgemeinen auch nur auf dem Papier, aber ein klein wenig sollte man sich doch danach richten, namentlich, wo Los Angeles allmählich in greifbare Nähe rückt.

Frankfurt a. M. hatte noch Glück. Was wäre gewesen, wenn der kleine Ladoumegue Weltrekordmann über 10 000 Meter oder gar im Marathonlauf sein würde? Nicht auszudenken...

## Weil sie Ohrenschützer trugen...

**Eisenach.** In der Nähe von Unkeroda (Landkreis Eisenach) wurden zwei Arbeiter, die in einem Tunnel Ausbesserungsarbeiten ausführten, von einem Personenzug erfaßt und überfahren. Der eine von ihnen war sofort tot, während dem anderen ein Bein abgefahren wurde. Die verunglückten Männer hatten das Herannahen des Zuges nicht gehört, weil sie Ohrenschützer gegen die Kälte trugen.

## Zwei Skifahrer von einer Lawine verschüttet

**Innsbruck.** Zwei an einem Skikurs in Kuehtai teilnehmende Herren, Oberregierungsrat Anders aus Wuppertal und ein Ingenieur Kaspar aus Prag bestiegen gestern, obwohl sie davor gewarnt worden waren, den Pirschkogel. Beim Ueberfahren eines Grates löste sich eine Lawine. Beide Skifahrer wurden mitgerissen und verschüttet. Bis gestern abend war es noch nicht gelungen, die Verunglückten zu bergen.

## Gepfropfte Zähne

Trostreiche Nachricht für alle, denen die Angst den Gang zum Zahnarzt zur Qual macht! Es handelt sich um eine Anwendung des bei Bäumen und anderen Pflanzen bekannten Pfropfverfahrens auf menschliche Gewebe. Die Einheilung von Hautstücken in beschädigte Teile der Haut wird ja schon seit langer Zeit geübt. Nunmehr will aber, wie eine französische Fachzeitschrift ausführt, F. de Rojas eine ähnliche Methode auch für die Zähne anwenden. Denkbar wäre hierbei die Verpflanzung der Zähne einer Person in den Mund einer anderen gegen entsprechende Bezahlung, doch würden fremde Zähne nicht genau passen und daher nur schwer einheilen. Auch müßte dies unmittelbar nach dem Herausziehen erfolgen, denn wenn der Zahn nicht sofort überpflanzt wird, heilt er nicht mehr ein. Eine praktische Anwendung findet aber der Gedanke in der Weise, daß Zähne jetzt außerhalb des Mundes behandelt werden können. Es wird zuerst eine Röntgenaufnahme gemacht, um genau die Stellung der Wurzeln zu erkennen. Dann wird der schadhafte Zahn schmerzlos gezogen und ebenso wie die zurückbleibende Höhle, keimfrei gemacht. Der Zahn kann nun in einer Werkstatt wie ein lebloses Ding behandelt werden. Wie sonst unter Schmerzen im Mund werden die schadhaften Stellen ausgebohrt und gefüllt, wozu eine einzige Sitzung genügt. Dann wird der Zahn wieder an seine alte Stelle gebracht; man darf allerdings einige Tage lang nicht auf Hartes beißen. Um das Gewebe zu reger Tätigkeit anzuspornen, folgt noch eine Behandlung mit Hochfrequenzströmen oder ultraviolettem Licht. Der Zahn heilt so allmählich wieder ein und leistet gute Dienste. Für dieses Verfahren sind aber nur lebenskräftige Personen mit gutem Gewebewachstum geeignet

## Das Eiergeschäft des Herrn Cavacs

**Ofenpest.** Noch nie haben die Weinhändler von Ungarn so trübe Gesichter gemacht wie in diesem Jahr. Der feurige Ungarwein ist zwar in der Qualität immer noch der gleiche geblieben, die Hitze des Sommers hat seine Güte sogar noch gesteigert, aber was nützen die beste Güte und die schönste Glut wenn die Preise für diesen Wein unaufhaltsam fallen. Nur einer in ganz Ungarn soll angeblich mit dem Weingeschäft äußerst zufrieden sein. Ein gewisser Herr Cavacs aus Fadd. Als er vernahm, daß die Aufkäufer für den Liter Wein nur noch acht Pfennige bezahlten, war er anfangs verzweifelt, aber aus seiner Verzweiflung erwuchs ihm eine Idee, die ihn fast zu einem reichen Mann machte. Eines Tages ließ er in allen umliegenden Ortschaften, ja sogar in Budapest bekannt machen, daß bei ihm jeder soviel trinken dürfe vom besten ungarischen Wein, wie er möge, und nicht einmal bare Münze brauche er dafür zu bezahlen, sondern er habe nur an der Kasse zwei frische Eier zu hinterlegen. Die Rechnung des Herrn Cavacs war sehr einfach, beruhte aber auf einer doppelten Kalkulation. Der Aufkäufer bezahlte, wie schon gesagt, für den Liter Wein acht Pfennige. Ein Ei aber wurde auf dem Markte mit zwölf Pfennige bezahlt. Erhielt er also zwei Eier, so bedeutete das den Gegenwert von eigentlich drei Liter Ungarwein. Ohne die Trinkfestigkeit der Ungarn unterschätzen zu wollen, glaubte Cavcas doch, daß nur ganz wenige Menschen mehr als zwei oder drei Liter von seinem feurigen Wein verkonsumieren könnten. Andererseits schloß er sehr richtig, daß manch einer sich leichter von den Eiern als von der klingenden Münze trennen würde. Wie richtig seine Rechnung war, ersieht man daraus, daß Cavacs heute der größte Eierlieferant von Fadd ist, daß er ferner seinen Betrieb schon mächtig erweitern konnte und mit allen Mitteln der Propaganda seinen Tauschhandel, Eier gegen Wein, betreibt. Vor allem Frauen sollen zu den fleißigen Kunden des Herrn Cavacs gehören. Denn schließlich gehören die Hühnerzucht und das Einsammeln der Eier auf den meisten Höfen zu dem Wirtschaftsbereich der Frau. Es fällt ihr nicht sonderlich schwer, sich hier im Schankladen des Herrn Cavacs, am schönsten Weine gütlich zu tun. Ueber einen Liter Ungar-Wein bringen es wenige hinaus. Was für ein Geschäft Herr Cavacs macht, kann man sich also an den Fingern abzählen.

## Ein schwedischer Prinz heiratet eine Bürgerliche

**Stockholm.** „Stockholm Dagbladet" verzeichnet das Gerücht, daß Prinz Lennart, der Enkel des Königs Gustav von Schweden im Begriff steht sich mit der bürgerlichen Stockholmerin Fräulein Nißvandt, Tochter des Direktors im Stockholmer Revisionsbüro zu verloben. Das junge Paar beabsichtigt, sich in Deutschland niederzulassen, wo der Prinz auf der badischen Insel Mainau im Bodensee von seiner Großmutter eine Besitzung geerbt hat. Prinz Lennart ist der Sohn des Prinzen Wilhelm aus seiner Ehe mit der Großfürstin Maria.